

Tageszeitung: Herr Lintner, wo hat Sie die Meldung vom Tod des Papstes erreicht?

Martin M. Lintner: Die Nachricht erreichte mich während des Gottesdienstes. Um 10 Uhr habe ich die Messe gefeiert, als in der Predigt einer der Gläubigen auf mich zukam und mir ins Ohr flüsterte, dass der Papst gestorben ist. Obwohl man bereits am Ostersonntag beim Segen „Urbi et orbi“ sehen konnte, wie schwer Franziskus das Atmen fiel, kam die Nachricht von seinem Ableben dennoch überraschend für mich.

Was wird Ihnen persönlich von Papst Franziskus in Erinnerung bleiben?

Seine Spontaneität, seine Unkonventionalität, seine Menschenfreundlichkeit und seine innere Freiheit. Er hat Themen zum Gespräch gemacht, die seit Jahrzehnten in der katholischen Kirche als Tabuthemen galten. Damit hat er vieles, wenn auch nicht alles, an Gesprächsstau aufgelöst. Er hat diesen Freimut im Reden eingefordert und damit letztlich vieles an Gesprächsstau aufgelöst, wenn auch nicht den gesamten Reformstau. Franziskus hat viele Prozesse in Bewegung gebracht. Erst in den kommenden Jahren und Jahrzehnten wird man sehen, was er tatsächlich angeregt und angestoßen hat.

Dann wird Papst Franziskus Ihnen überwiegend positiv in Erinnerung bleiben oder gibt es auch Punkte, wo Sie ihn und sein Wirken kritisch sehen?

Mein Gesamteindruck von ihm ist sehr positiv. Was ich ihm sehr zugutehalte, ist sein Einsatz im Bereich der Umweltethik, wo er soziale Fragen mit der Problematik der Erderwärmung in Zusammenhang gebracht hat. Er hat deutlich gemacht, dass Schöpfungsverantwortung oder Umweltethik nicht

„Die Türen sind so weit aufgestoßen, dass man sie nicht mehr schließen kann.“

nur eine Frage von grünen NGOs ist, sondern auch von Kirche und christlichem Glauben. Allerdings hätte ich mir in einigen Punkten auch gewünscht, dass er weitergeht und weiterdenkt, zum Beispiel in Bezug auf die Frauenfrage in der Kirche und den Umgang mit der Genderthematik. Aber hier ist er der bisherigen Linie treu geblieben und hat an der kirchlichen Lehre nicht gerüttelt. Wobei für mich nicht ganz klar war, ob er aus einer gewissen Sorge heraus darauf verzichtet hat, um die Einheit der Kirche nicht zu gefährden. Immerhin hat man die ablehnenden Reaktionen in konservativen Kreisen, aber auch im gesamten afrikanischen Bereich bereits bei der

Spannende Papst-Wahl

Wie **Martin M. Lintner**, Dekan der PTH in Brixen, Franziskus und sein Wirken in Erinnerung behalten wird. Warum die **Wahl um eine Nachfolge** so offen wie lange nicht ist. Und wer den verstorbenen Papst beerben könnte.



Papst-Nachfolge: „Die Wahlen von Johannes Paul II., Benedikt und Franziskus haben gezeigt, dass der neue Papst weder ein Italiener noch ein Europäer sein muss.“

kleinen Öffnung der Segnung von gleichgeschlechtlichen Paaren gesehen. Als Papst trug er eben auch die Verantwortung, die Weltkirche zusammenzuhalten.

Wird sein Nachfolger das, was Papst Franziskus angestoßen hat, fortführen oder sind diese Reformen noch rückgängig zu machen?

Die Türen sind so weit aufgestoßen, dass man sie nicht mehr schließen kann. Beispielsweise hat Franziskus hohe Ämter im Vatikan selbst mit Frauen besetzt, was in früheren Pontifikaten weder denkbar noch möglich gewesen wäre. Natürlich kann ein Nachfolger das auch wieder anders handhaben, aber ich denke tatsächlich, dass in der großen Gemeinschaft der Kirche, vor allem an der Basis mittlerweile eine Sensibilität für diese Fragen vorhanden ist, sodass ein Schritt zurück nicht mehr ohne Schaden möglich ist.

Wie wird Papst Franziskus in die Geschichte eingehen?

Er war der erste nicht-europäische Papst, der erste Jesuit auf dem Papststuhl und der erste, der den Mut gehabt hat, den Namen Franziskus anzunehmen und damit Franz von Assisi, den entscheidenden Reformator der Kirche im Mittelalter zum Vorbild zu nehmen. Bei seinem Einsatz für die

Umwelt hat er Meilensteine gesetzt, die die Kirchengeschichte auch in Zukunft prägen werden. Ebenso erwähnenswert ist, wie er mit der Enzyklika „Fratelli tutti“

alle Menschen als eine Familie und Schicksalsgemeinschaft angesprochen hat und wie in der gemeinsam mit muslimischen Autoritäten formulierten Erklärung zur Geschwisterlichkeit aller Menschen davon gesprochen wird, dass die verschiedenen Religionen gottgewollter Ausdruck der Vielfalt in der Begegnung mit Gott sind. Das wurde damals von vielen stark kritisiert. Man warf Franziskus vor, er würde den Absolutheitsanspruch nicht nur der katholischen Kirche, sondern überhaupt des christlichen Glaubens aufgeben.

Nun steht die Wahl für seinen Nachfolger an. Rechnen Sie mit einer schnellen Entscheidung?

Viele der wahlberechtigten Kardinäle – darunter zahlreiche aus der Peripherie, die weit entfernt von Rom und Italien oft auch in kleinen kirchlichen Realitäten wirken – sind von Franziskus ernannt worden. Im Unterschied zu vorherigen Wahlen ist sich das Kardinalskollegium untereinander also noch nicht so bekannt und muss sich erst kennenlernen. Das braucht Zeit und dann könnte es etwas län-

ger dauern und durchaus zu einer Überraschung kommen. Ebenso kann es aber auch sein, dass die Kardinäle sich schnell auf einen Kandidaten einigen, den die meisten kennen und der ihnen bereits vertraut ist.

Welche Favoriten werden gehandelt?

Hier gilt es das alte Sprichwort zu beherzigen: Wer als Papst ins Konklave geht, kommt als Kardinal wieder heraus. Natürlich gibt es Namen, die jetzt bereits genannt werden, etwa Pietro Parolin, Pierbattista Pizzaballa oder auch der Kardinal von Bologna, Matteo Zuppi. Aber das ist alles reine Spekulation.

Wird sich bei der Wahl eher das konservative oder das reformorientierte Lager durchsetzen?

Die Mehrheit der wahlberechtigten Kardinäle ist von Franziskus selbst ernannt, was für das reformorientierte Lager sprechen würde. Andererseits hat man gesehen, dass die Reformfähigkeit, zumindest die Geschwindigkeit von Reformen Grenzen kennt, an die Franziskus gestoßen ist. Das könnte dafür sprechen, dass die Kardinäle eher Vorsicht walten lassen. Auch muss man bedenken, dass es natürlich die Möglichkeit oder die Versuche geben wird, diese schon vor dem Konklave von außen her zu beeinflussen. Die konservativen Kräfte haben sich in den vergangenen Jahren äußerst gut vernetzt und geschlossen agiert.

Wie wahrscheinlich ist es denn,

dass es erstmals einen afrikanischen Papst geben wird?

Es ist nicht ausgeschlossen, aber ich gehe eher nicht davon aus.

Warum kommen die Päpste überwiegend aus Europa?

Das hat sicher historische und kulturelle Gründe. Außerdem liegt der Vatikan in Italien, so dass es immer schon Einflüsse mit politischem Interesse und von lokal kolorierten Traditionen gegeben hat. Adelige Familien haben in früheren Jahrhunderten ihren Einfluss geltend gemacht. Aber die Wahlen von Johannes Paul II., Benedikt und Franziskus haben deutlich gezeigt, dass der nächste Papst weder ein Italiener noch ein Europäer sein muss. Die Kirche blüht in vielen Gegenden der Welt – am wenigsten in Nordamerika und Europa – so dass es durchaus möglich, dass ein dort wirkender Kardinal, vielleicht mit europäischen Wurzeln, gewählt wird. Wir werden das Ergebnis bald kennen, denn in rund zwei Wochen wird das Konklave einberufen, welches zumindest bei den letzten Papstwahlen schnell eine Entscheidung getroffen hat.

Haben Sie einen Kardinal, den Sie sich gut auf dem Heiligen Stuhl vorstellen können?

Es gibt einige, von denen ich es mir gut vorstellen könnte. Namen möchte ich eigentlich keinen nennen, aber wenn Sie einen hören wollen: Kardinal Luis Antonio Tagle von den Philippinen.

Interview: Sandra Fresenius



Martin M. Lintner